

bgland24-de > BGLand > Region Traunstein > Traunstein

➤ „Aus Traunstein freiwillig verzogen“: Buch über NS-Zeit und eine jüdische Familie der Region

15.11.2025, 17:16 Uhr

Von: [Johanna Janisch](#)



Friedbert Mühldorfer, Historiker und Autor. © Friedbert Mühldorfer

Schon seit seiner Studienzeit hat sich Friedbert Mühldorfer mit Zeitgeschichte beschäftigt. Nach jahrelanger Recherche zur NS-Zeit in Traunstein hat er eine neuerliche Arbeit veröffentlicht. In „Aus Traunstein freiwillig verzogen“ beschäftigt sich Mühldorfer mit dem Schicksal der jüdischen Familie Holzer.

Traunstein/Berchtesgaden – „Aus Traunstein freiwillig verzogen“ beginnt mit einer Utopie: dass Traunsteiner, der beliebten und angesehenen Familie Holzer in der Pogromnacht zur Hilfe eilen. In der **Realität sah allerdings anders aus**: Die Familie wurde aus ihrer Heimat in Traunstein vertrieben. Friedbert Mühldorfer hat erst kürzlich im Zuge der [Obersalzberger Gespräche](#) im Alpenkongress in Berchtesgaden eine Lesung aus seinem Werk abgehalten. Im Gespräch mit OVB24 spricht er über die Hintergründe der Veröffentlichung und seine Recherche.

Wie sind Sie auf das Thema gekommen? Gab es einen persönlichen Bezug?

Friedbert Mühldorfer: Ich habe mich **schon seit der Studienzeit aufgrund der Bekanntschaft mit ehemaligen Verfolgten des Naziregimes mit dem Thema Nationalsozialismus beschäftigt.** Die Recherchen zur Traunsteiner Gegend habe ich in den 80ern gestartet. Meine Frau kommt aus der Nähe von Traunstein und ich habe festgestellt, dass die Aufarbeitung auch hier sehr spät stattgefunden hat. Dadurch bin ich auch auf die Familie Holzer gestoßen, diese **Recherche lief aber immer nur nebenbei und war sehr schwierig.** Mit der Vertreibung und der nachfolgenden Deportation verschwanden ja meist auch alle persönlichen Gegenstände wie Fotos und Briefe. So **war es im Falle der Holzers eine mühsame Spurensuche.** Abgeschlossen war das Buch dann im Herbst. Es war mir sehr wichtig, es fertig zu bekommen, solange noch ein Verwandter der Familie am Leben ist.

Wie schwierig war es, Informationen und Dokumente über die Familie Holzer und die Ereignisse der Pogromnacht zu finden?

Mühldorfer: Es ist **der Versuch einer Lebensgeschichte, mit knapper Quellenlage.** Ein Glücksfall war, dass ein Angehöriger einer mit den Holzern verwandten Familie in den USA in Kontakt war, mit Clara Holzer, die als einzige ihrer Traunsteiner Familie in die USA emigrieren konnte. Deren **Erinnerungen waren sehr wichtige Informationen für mich.** Dazu kamen Dokumente wie Meldekarten, Hinweise aus Spruchkammerverfahren gegen Traunsteiner Nazis und vor allem Akten zur Wiedergutmachung, welche die überlebende Clara Holzer für ihre ermordeten Angehörigen stellen konnte. Ich habe auch in Traunstein versucht, Erinnerungen an die Holzern ausfindig zu machen. Mit **direkten Zeitzeugen hatte ich leider keinen unmittelbaren Kontakt mehr**, die waren natürlich bereits verstorben, jedoch konnte ich den Sohn einer Cousine der Holzer Tochter ausfindig machen, weil seine Mutter als Ehefrau eines nichtjüdischen Mannes in München überlebte. Er konnte mir Bilder der Familie beisteuern.

Waren Informationen dabei, die Sie überrascht haben?

Mühldorfer: Am **interessantesten waren sicher die Berichte, die ich von den erwähnten Verwandten erhalten habe.** Daneben waren Details aufschlussreich, die ich aus Wiedergutmachungsakten gewinnen konnte, so etwa die „Arisierung“ des Holzer-Besitzes sowie das Haus einer weiteren vertriebenen Jüdin durch das damalige Landratsamt. In **der Wiedergutmachung nach dem Krieg wurden die früheren**

Besitzer dafür entschädigt, dass sie damals in ihrer Not den Besitz unter Wert verkaufen mussten. Dadurch **sind einige Details klarer geworden und es haben sich auch Informationen zu anderen Familien in Traunstein ergeben**, die vertrieben wurden. Interessant an der Geschichte der Familie Holzer ist, dass die Nationalsozialisten lange nicht gegen die **Familie Holzer vorgehen konnten, weil die doch zu sehr verankert waren in der Traunsteiner Gesellschaft**. Erst mit der Pogromnacht begann dann die gewaltsame Vertreibung. Natürlich stellt sich da die Frage: Wie schlägt sich das im Gedächtnis der Stadt nieder? Tatsache ist: Bis in die 1980er Jahre hat man darüber einfach geschwiegen. Die Bevölkerung wollte sich **damit nicht beschäftigen, im privaten hat man vielleicht darüber gesprochen, aber das wurde nicht geteilt**. Durch dieses Verschweigen entstand auch der Eindruck, dass am Land kaum etwas passiert ist. In der Öffentlichkeit war nur von großen Ereignissen im KZ Auschwitz oder in Berlin die Rede. Was vor Ort in Traunstein passiert ist, kam nur wenig zur Sprache: Da ist Traunstein aber kein Einzelfall, das war in vielen kleineren Städten der Fall.

Was macht die Geschichte der Familie Holzer für Sie besonders eindrücklich oder exemplarisch?

Mühldorfer: Das **Schicksal der Familie Holzer ist einfach sehr exemplarisch für ländliche Gebiete**. Es wurde kaum Stimmung gemacht, die **NSDAP hatte ausgetestet, wie weit sie gehen kann** und war sehr vorsichtig mit der Nennung von Namen. Berichte wurden bewusst allgemein gehalten. Man **wollte nicht, dass Solidarität entsteht**. In Traunstein wollten viele auch nicht damit verwickelt werden. Aber natürlich war ja der Antisemitismus bereits seit den 1920ern wirksam und manche Zeitgenossen haben sich wohl gedacht: Vielleicht ist ja doch etwas dran an den Vorwürfen gegen die Juden; aber das Gift wirkte doch weiter. Es war jedenfalls lange **ruhig in Traunstein, viele Aktionen gegen Juden hatten die Holzers nicht betroffen**. Am Ende war das fatal, weil sich die Familie doch immer wieder in Sicherheit gefühlt hatte und zu spät mit Plänen für die Ausreise begann. Erst mit einem Prozess gegen den jüngsten Sohn der Holzers, Max, der unrechtmäßig verurteilt wurde, konnten die Nationalsozialisten gegen die Familie vorgehen.

Gab es etwas, das Ihnen besonders nahe ging?

Mühldorfer: Nahe gegangen ist mir der Bittbrief, den die Holzners in die USA geschrieben hatten, nach ihrer Vertreibung aus Traunstein, **als sie in München bei der verwandten Familie**

Neuburger zwangsweise leben mussten. Alles wurde versucht, um doch irgendwie ausreisen zu können, aber die Hindernisse waren nicht zu überwinden. Das ständige Hoffen, dass man es aus dem Land schafft. Letztlich ist es erfolglos. Ins **Ausland zu kommen, war aber nicht einfach.** Man brauchte finanzielle Bürgen in den USA, die Passangelegenheiten waren kompliziert und es wurden Gesundheitszeugnisse benötigt. Letztlich ist es betrüblich, die USA hatten zu wenigen die Einreise erlaubt. Von der Vertreibung aus Traunstein bis zur Deportation in die Vernichtungslager im Osten lagen Jahre des Hoffens und der zunehmenden Einschränkungen. Die **Holzers mussten Zwangsarbeit verrichten, konnten sich immer weniger leisten,** es gab immer weitere Verbote im Alltag der Juden in München. Zu realisieren, was das eigentlich heißt, unter solchen Bedingungen zu leben, das hat mich sehr mitgenommen.

Welche Lehren sollten wir heute aus dem Schicksal der Familie Holzer ziehen – auch im Hinblick auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und wiederkehrenden Antisemitismus?

Mühldorfer: Es geht darum zu erkennen, was unrecht ist, den Willen zu haben, etwas dagegen zu tun und auch das Handeln ist wesentlich. Es fehlte der Schritt zum Handeln. Ich will da niemanden aus der damaligen Zeit einen Vorwurf machen, aber es hat prinzipiell Möglichkeiten gegeben empathisch zu sein und zu helfen: In meinem Buch zeige ich das auch auf. Heute ist es wenig problematisch das zu benennen und auf die Straße zu gehen und etwas zu machen. Solange wir es können, ist es entscheidend es zu machen. Ich hoffe hier auch auf eine Wirkung des Buches.

Bei **dem Bittbrief der Holzers in die USA denke ich jetzt gerade an die rund 2.000 Menschen, frühere Hilfskräfte der Deutschen in Afghanistan,** die im Pakistan sitzen und **die ein Aufnahmeversprechen von Deutschland haben.** Sie werden nicht aufgenommen, hoffen jeden Tag, dass ein Brief aus der Bundesrepublik kommt und sitzen seit Jahren auf Kohlen. Es wäre ein leichtes, diesen Personen zu helfen. Das ist beschämend. Aus Gründen des Populismus, aus Angst vor der Wirkung in der Öffentlichkeit, verweigert man die Hilfe. **Man will Zustrom aus dem Ausland begrenzen,** meint damit politisch etwas zu erreichen zu können und vergisst, dass es um Menschenleben geht. Die Menschen, die aufgenommen werden müssten, werden

geopfert für politische Wirksamkeit, das ist leider Wahlkampf-Thema. Dabei gehen Menschenrechte verloren und das finde ich gerade jetzt sehr tragisch.

in Afghanistan, die im Pakistan sitzen und **die ein Aufnahmeversprechen von Deutschland haben**. Sie werden nicht aufgenommen, hoffen jeden Tag, dass ein Brief aus der Bundesrepublik kommt und sitzen seit Jahren auf Kohlen. Es wäre ein leichtes, diesen Personen zu helfen. Das ist beschämend. Aus Gründen des Populismus, aus Angst vor der Wirkung in der Öffentlichkeit, verweigert man die Hilfe. **Man will Zustrom aus dem Ausland begrenzen**, meint damit politisch etwas zu erreichen zu können und vergisst, dass es um Menschenleben geht. Die Menschen, die aufgenommen werden müssten, werden geopfert für politische Wirksamkeit, das ist leider Wahlkampf-Thema. Dabei gehen Menschenrechte verloren und das finde ich gerade jetzt sehr tragisch.